

IDWRG

Innsbrucker Diskussionspapiere zu
Weltordnung, Religion und Gewalt

Nummer 02 (2005)

*Die Informationsrevolution frisst ihre eigenen Kinder:
Internationale Medienpolitik zwischen Terror,
Militarisierung und totaler Entgrenzung*

von

Jörg Becker

(KomTech Solingen, Universität Marburg)

IDWRG

Innsbrucker Diskussionspapiere zu Weltordnung, Religion und Gewalt

Die IDWRG (*Innsbrucker Diskussionspapiere zu Weltordnung, Religion und Gewalt*) verstehen sich als unregelmäßige Reihe zur Veröffentlichung von wissenschaftlichen Arbeiten, die im Umfeld des Fakultätsübergreifenden Forschungsprojekts „Weltordnung – Religion – Gewalt“ an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck entstanden sind.

Diese Reihe soll dabei helfen, aktuelle Fragen in diesem Spannungsfeld auf wissenschaftlichem Niveau zu diskutieren. Wie das gesamte Projekt möchte sie unterschiedliche Forschungsansätze im Blick auf große gesellschaftliche Probleme der Gegenwart zueinander in Beziehung bringen, und das sowohl ergänzenden als auch konfrontativ.

Themen und Methode sind daher grundsätzlich offen und frei. Beiträge aus dem Themenfeld in verschiedenen Stadien der Erarbeitung und Reaktionen auf Arbeiten sind jederzeit in der Leitung des Projekts oder der Redaktion der Reihe willkommen. Nur so kann dem Wesen einer Reihe von „Diskussionspapieren“ auch entsprochen werden.

Die in den Arbeiten geäußerten Meinungen geben freilich jeweils die der Verfasser/innen wieder, und dürfen nicht als Meinung der Redaktion oder als Position des Projekts missdeutet werden.

Leiter des Forschungsprojekts: Wolfgang Palaver, Katholisch-Theologische Fakultät, Karl-Rahner-Platz 1, A-6020 Innsbruck, wolfgang.palaver@uibk.ac.at

Redaktion: Andreas Exenberger, Fakultät für Volkswirtschaft und Statistik, Universitätsstraße 15, A-6020 Innsbruck, andreas.exenberger@uibk.ac.at

Homepage: <http://www2.uibk.ac.at/forschung/weltordnung/idwrg>

Die Informationsrevolution frisst ihre eigenen Kinder: Internationale Medienpolitik zwischen Terror, Militarisierung und totaler Entgrenzung

Jörg Becker*

Ich möchte im Folgenden in sieben Schritten vom Kleinen zum Großen voranschreiten. Ich beginne mit einem Kapitel über Medien und Terror, komme dann zur Rolle der Medien in den jüngsten Kriegen, frage drittens nach dem, was ich Militarisierung von Kommunikation nenne, schreite weiter zu zwei Kapiteln über zwei sich ergänzende Dimensionen der Kontrollgesellschaft, frage sechstens nach den Folgen einer totale Entgrenzung von medialer Kommunikation und versuche nach diesem großen Rundumschlag in einem siebten und letzten Kapitel zu retten, was noch zu retten ist.

1. Medien und Terrorismus

„The Towering Inferno“ von John Guillermin heißt ein Film-Schocker von 1974, in dem suizidwillige Muslime einen Großbrand in einem Hochhaus

* Jörg Becker (geboren 1946) ist Geschäftsführer des KomTech-Instituts für Kommunikations- und Technologieforschung in Solingen und seit 1987 Honorarprofessor am Institut für Politikwissenschaft der Universität Marburg. Zudem war er von 1987 bis 1992 Heisenberg-Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Der vorliegende Text ist das Manuskript zur „Raymund Schwager Innsbrucker Religionspolitologischen Vorlesung“ vom 7. April 2005, die Jörg Becker als Gastprofessor des Institut für Politikwissenschaft der Universität Innsbruck hielt. Dieser Vortrag stützte sich auf Forschungsergebnisse aus dem von der Deutschen Stiftung Friedensforschung (DSF) in Osnabrück geförderten Projekt „Die Informationskriege um den Balkan seit 1991“.

legen. Ein Satz am Ende des Films nimmt den Anschlag auf das World Trade Center am 11. September 2001 vorweg: „Wir haben heute Nacht noch Glück gehabt mit weniger als zweihundert Toten, aber es werden Zeiten kommen, in denen wir bei einem Hochhaus-Brand Tausende von Opfern haben werden.“ In John Frankenheimers „Schwarzer Sonntag“ von 1977 setzt eine palästinensische Terroristin einen Piloten unter Druck, einen mit 500 Kilogramm Plastiksprengstoff beladenen Zeppelin in ein voll besetztes Football-Stadium zu steuern. 1998 folgt im Genre solcher Horror- und Disasterfilme der „Ausnahmezustand“ („The Siege“) von Edmund Zwick. Eine Serie von Terroranschlägen radikaler Islamisten führt zur Verhängung des Kriegsrechts in den USA. Über die Brooklyn-Bridge rollen Panzer – arabische Amerikaner werden in KZ ähnlichen Lagern interniert. David Finchers Film „Fight Club“ von 1999 kommt dem Anschlag vom 11. September 2001 noch näher: Eine Gruppe junger Männer gründet unter der Fassade eines Boxervereins flächendeckende Terrorzellen, die den Einsturz eines Zwillingsturmes herbeiführen. In „Armageddon“ (1998) von Michael Bay durchschlägt ein Meteorit tatsächlich das World Trade Center, was den realen Bildern von 2001 schreckend ähnlich sieht. Erwähnenswert sind auch die Filme „Outbreak“ (1995) von Wolfgang Petersen, der die Katastrophe tödlicher biologischer Angriffe thematisiert, und „Independence Day“ (1996) von Roland Emmerich, in dem Außerirdische ein globales Inferno anrichten.

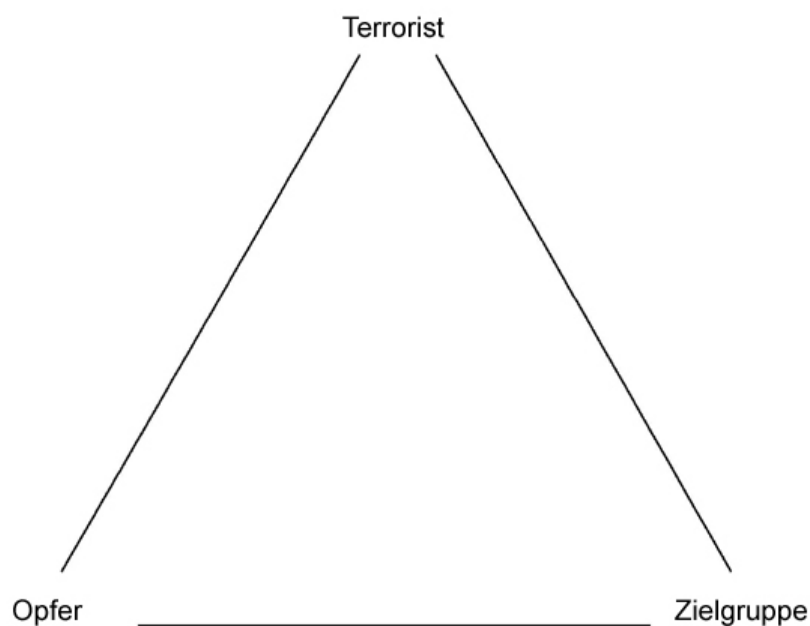
Man sieht: Weder der terroristische Anschlag auf das World Trade Center vom 9. September 2001 noch dessen massenmediale Inszenierung sind neu. Flugzeugangriffe auf Wolkenkratzer, Krieg gegen radikale Muslime in Afghanistan (so in „Rambo III“ mit Sylvester Stallone von 1987) oder anti-muslimische Vorurteile¹: Die US-amerikanische Traumfabrik Hollywood kennt alle drei Momente als ideologische Versatzstücke seit langem. Das Kino ist vieles gleichzeitig: Phantasie, Regression und Antizipation, Beschleuniger und Katalysator.

Um den Kommunikationsaspekt von Terrorismus verstehen zu können, macht es Sinn, sich diesen Aspekt als ein Dreiecksverhältnis von Terrorist-Opfer-Zielgruppe vorzustellen. Dabei ist das Opfer, das normalerweise in irgendeiner Form mit der Zielgruppe verknüpft ist, eine Art von Instrument, um der Zielgruppe eine ganz spezifische Botschaft nahe zu bringen, also mit

¹ Vgl. Said, 1997, und Shaheen, 2001.

ihr zu kommunizieren. Das Opfer des Terrorismus soll die Zielgruppe traumatisieren, demoralisieren, auf alle Fälle irgendwie beeinflussen. Da bei einem terroristischen Akt normalerweise nur zwei der drei Pole dieses Dreiecksverhältnisses anwesend sind, kommt der Kommunikation eine entscheidende Bedeutung zu. Nur Kommunikation ist es, die den dritten Pol des Dreiecks in eine Beziehung zu den anderen beiden Polen einbindet.

Grafik 1: Terrorismus und Kommunikation



Die Sprache des Terrorismus ist alt. Für einen russischen Sozialrevolutionär im 19. Jahrhundert war dessen Bombe gleichzeitig seine Sprache. In dieser Sprache wehrte er sich

gegen eine ungerechte und inhumane politische Ordnung ohne Presse- und ohne Versammlungsfreiheit. Der anarchistisch-terroristischen Bombe eines Attentäters oder eines Kaisermörders im 19. Jahrhundert entsprach eine unregelmäßig und im handwerklichen Druckverfahren hergestellte Zeitung mit kleiner Auflage. Solche Untergrundmedien konnten damals noch durchaus mit offiziellen Medien konkurrieren. Auch viele Zeitungen im 19. Jahrhundert kamen nicht über eine Auflage von einigen hundert, bestenfalls einigen tausend Stück hinaus, und oft beschränkte sich ihr Umfang auf nur wenige

Seiten. Den beiden Größen Medienangebot und Lesermarkt konnte ein einzelner anarchistischer Redner mit einer öffentlichen Rede im Hyde-Park noch Paroli bieten.

Dieses Verhältnis änderte sich in dem Augenblick, als aus ökonomischen und technologischen Bedingungen heraus nur noch wenige, aber sehr Auflagenstarke Zeitungen Millionen von Lesern ansprachen. In dem Moment, in dem aber ein öffentlicher Diskurs in privatwirtschaftlich verfassten Medien stattfand, in dem es einer Zeitung immer weniger um Leser als um Werbung ging (und aus betriebswirtschaftlichen Gründen auch gehen musste)², konnte ein Terrorist mit normalen Kommunikationsmitteln kein Gehör mehr finden. Wer terroristischer Gegner der vorherrschenden kapitalistischen Kultur war, konnte nicht damit rechnen, dass ihm die Massenmedien Gehör schenken oder ihm gar Werbeplatz einräumten. Parallel dazu mussten die eigenen Medien der Terroristen klein bleiben; ihre Nischenmedien wurden in der Öffentlichkeit nicht mehr wahrgenommen.

Terrorismus ist eine ganz spezifische Form von Kommunikation.

Selbstverständlich verändert sich aber diese Form je nach historischen und kulturellen Bedingungen. Die Ungeheuerlichkeit des terroristischen Anschlags auf das World Trade Center und das Pentagon vom 11. September 2001 gründet darin, dass die USA, die einzig verbliebene Supermacht, auf ihrem eigenen Territorium verwundet wurde, im hohen Symbolcharakter der beiden zerstörten Gebäude und in der direkten, globalen und zeitgleichen medialen Inszenierung des Geschehens. Die drei eigentlich getrennten Beziehungspole Terrorist, Opfer und Zielgruppe schmelzen sowohl real als auch medial zu einem einzigen Pol zusammen. Anders formuliert: Weil das Fernsehen die Bilder der beiden brennenden Türme des World Trade Center immer wieder zeigte, fungierte es als heimlicher Komplize sowohl der entsetzlichen Bilder als auch der Terroristen.

² Als „Klassiker“ für diese Argumentation gilt es an dieser Stelle nachdrücklich auf Jürgen Habermas' „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ (1962) zu verweisen, auf der Gültigkeit seiner epochalen Analyse zu beharren. Im engeren Fachgebiet der Kommunikationswissenschaft war es der Staatswissenschaftler Karl Bücher, der in seinem Buch „Das Zeitungswesen“ bereits 1906 eine ähnliche Argumentationslinie entworfen hatte.

Wenn sich Kinder die Augenbrauen auszupfen, sich also auto-aggressiv verhalten, wenn sie aufhören zu essen oder wenn sie mit dem Gedanken an Selbstmord spielen, dann sind solche Vorgänge oft genug Symptome von Beziehungs- und Kommunikationsstörungen zwischen ihnen und ihren Eltern. Solche Symptome erheischen Kommunikation mit Öffentlichkeit. Ganz ähnlich verhält es sich mit dem Phänomen des Terrorismus. Schon 1975 analysierte der österreichische Psychologe Friedrich Hacker Terrorismus mit den folgenden Worten:

„Der terroristische Akt ist ein Appell an die Umwelt zur Hilfeleistung, ein drastischer Vorwurf an die desinteressierte, blinde und taube Welt, welche die berechtigten Anliegen und Ansprüche der ungerecht behandelten, missachteten Terroristen ignoriert. Blitzartig soll durch die terroristische Aktion ein ins Dunkel des Vergessens verdrängtes Unrecht beleuchtet und sichtbar gemacht werden. Das Signal weist auf den bisher nicht genügend bemerkten Notstand hin und kündigt an, dass die Terroristen nicht mehr gewillt sind, die bisherige Vernachlässigung weiter zu dulden.“³

Der Transfer von einer derartigen Einschätzung zur Medienpolitik liegt auf der Hand. Explizit stellte diesen Bezug z. B. Richard Francis her, früherer Abteilungsleiter für Nachrichten und Aktuelles bei der BBC. Seine Analyse der terroristischen Gewalt im Nord-Irland-Konflikt der siebziger Jahre lautete folgendermaßen:

„Die Geschichte des Rundfunks in Irland und besonders in Nord-Irland zeigt deutlich, dass in den sechziger Jahren die bewusste Verbannung von extremen Stimmen aus dem Äther und die sorgfältige Beschäftigung mit den legitimen Zielen der Republikaner uns unglücklicherweise genau die Probleme bescherte, die wir dann in den folgenden zehn Jahren bekamen. [...] Rundfunkleute müssen endlich verstehen, dass Menschen, die ihre legitimen Ziele nicht innerhalb eines demokratischen Systems verwirklichen können, frustrierte Menschen sind und aus dem System heraus gedrängt werden. [...] Es besteht die Gefahr, dass in dem Augenblick, in dem niemand auf extreme Stimmen achtet und auf sie hört, sich nicht von ihnen heraus gefordert fühlt und sich nicht engagiert, dass sich genau dann diese Stimmen Methoden der

³ Hacker, 1975, S. 220-221.

Gewalt zuwenden und sich außerhalb des demokratischen System stellen, damit man sie endlich wahrnimmt.“⁴

Was Richard Francis von der BBC hier als journalistische und politische Maxime schildert, erlangte in Großbritannien sogar gesetzgeberische Qualität. Aufgrund einer 1988 vorgenommenen Gesetzesänderung des Rundfunkgesetzes von 1981 war es britischen Radio- und TV-Stationen verboten, Interviews mit IRA-Mitgliedern zu senden.

In einer Welt von Blind- und Taubheit, Desinteresse, Ausklammerung und Vernachlässigung kommunizieren die Terroristen vom 11. September 2001, dass sie an einem Entwicklungspunkt extremer Verzweiflung stehen. Ihre kommunikative Botschaft an die Welt heißt: Interessiert Euch für uns, wir wollen von Euch nicht länger blind und taub gemacht werden, wir wollen von Euch endlich wahrgenommen und gesehen werden. Wir wollen nicht länger „invisible“ sein – so könnte man das Anliegen der Terroristen mit der Botschaft vergleichen, die der afro-amerikanische Autor Ralph Ellison der weißen US-Bevölkerung anbot, als er seinem ungeduldigen Emanzipationsroman den Buchtitel „Invisible Man“ (1952) gab.

In einer Weltunordnung der internationalen Kommunikation, in der sich weit, weit mehr als die Hälfte der Menschheit in den Massenmedien keinerlei Gehör schaffen kann, entspricht der außergewöhnlichen, singulären und extremen Kommunikationsbotschaft der Terroristen vom 11. September 2001 der normale und alltägliche massenmediale Overkill im reichsten Land der Erde. In den USA gibt es heute 17.000 Zeitungen, 12.000 Zeitschriften, 27.000 Video-Verleihstellen, 350 Millionen TV-Geräte, mehr als 400 Millionen Radiogeräte, werden jährlich 40.000 neue Bücher gedruckt, jeden Tag 41 Millionen Fotos aufgenommen, landen jährlich 60 Milliarden Briefe in den Briefkästen der USA und exportiert dieses Land wöchentlich 150.000 Programmstunden Filme in den Rest der Welt, und diese Menge entspricht eine Verfünfzigfachung von Filmausfuhren innerhalb von nur zwanzig Jahren.

Freilich zeigte die internationale Medienwelt nach dem 11. September 2001, dass dieser mediale Overkill aus den USA gleichermaßen wirkungsmächtig wie auch -ohnmächtig ist. War der Afghanistan-Krieg seitens der USA aus

⁴ Zitiert nach EBU, 1978, S. 31.

Gründen der Zensur absichtlich ein Krieg ohne Bilder, so durchbrach der arabische TV-Sender Al Jazeera die US-amerikanische Bild-Hoheit und Bild-Deutung mit den Videos von Osama bin Laden. Gerade weil es nur wenige Videos von Osama bin Laden gab, gerade auch weil sie von ihrer Bildästhetik her so altmodisch, starr und patriarchalisch wirkten, gerade weil sie in den westlichen Industrieländern nur wenig und oft nur zensiert gezeigt wurden, erlangten sie in der Weltöffentlichkeit eine ikonografische Bedeutung, die weit über dem Bildangebot von CNN lag.

2. Die Rolle der Medien in den jüngsten Kriegen

Auch wenn es in allen Kriegen eine Korridorbildung in der veröffentlichten Meinungsbildung gegeben hat, und dieses Phänomen auch heute noch gilt, so schält sich in dem Verhältnis von Krieg zu Medien seit dem Zweiten Golfkrieg von 1991 zusätzlich ein neues Phänomen heraus. Das Neuartige besteht darin, dass es staatlich-militärisch kontrollierte Informationssysteme gibt, die über privatwirtschaftlich arbeitende PR-Agenturen eine bezahlte und bezahlbare Medienöffentlichkeit konstruieren, die einer (Angriffs-) Kriegsführung mit guten demokratischen Gründen zustimmt. Indem es einem staatlich initiierten, aber privatwirtschaftlich exekutierten Kriegs-Medien-PR-System sogar gelingt, einige NGOs, think tanks, Consulting-Firmen und Teile der Friedensforschung auf seine Seite herüber zu ziehen, wird freudestrahlend „die NATO zum militärischen Arm von amnesty international. Vernunft soll herbei gebombt werden“ – so Ulrich Beck in einem politischen Essay⁵.

Die Kriegsberichterstattung in den Massenmedien ist inzwischen also das Resultat von Marktbeziehungen zwischen Regierungen und Consulting-Unternehmen, die für ihre Medienmanipulationen bezahlt werden. Die Effektivität medialer Kommunikation bemisst sich nicht länger daran, ob ein Diskurs kommunikativ sinnvoll gestiftet wurde, sondern daran, ob es eine Kongruenz zwischen privatwirtschaftlich vereinbarter und erfolgreich ausgeführter Medienmanipulation gibt. Außer der Privatisierung der Berichterstattung über den Krieg gibt es noch zwei weitere Bereiche der modernen

⁵ Beck, 1999, S. 17.

Kriegsführung, die der Staat inzwischen privater Verfügung zuführt. Da gibt es also neben der Privatisierung von früher öffentlicher Kriegskommunikation durch private PR-Agenturen zweitens das staatliche Gewaltmonopol, das privatisiert wird. Vorbei an parlamentarischen Zustimmungspflichten und Budget-Genehmigungen für einen staatlichen Verteidigungshaushalt externalisiert der Staat seine Kriegsführung an Private Militärfirmen (PMFs). Drittens schließlich vollzieht sich in dem Bereich eine Privatisierungs- und Outsourcing-Strategie, der früher die ureigenste Domäne staatlicher Politik war, nämlich in der Diplomatie. Lobbying in den Zentren einer fremden Macht, Formulierung von politischen Programmen und internationalen Resolutionen, internationale Vertragsverhandlungen über Krieg und Frieden hinter geschlossenen Türen – all das wird nun ebenfalls auf einer marktfähigen Ebene von Angebot und Nachfrage ge- und verkauft. Das privatisierte Dreieck von 1. privatisierter Kriegskommunikation, 2. privatisierter Kriegsaustragung und 3. privatisierter Diplomatie wird die Zukunft von Krieg und Frieden entscheidend verändern und muss theoretisch wie empirisch dringend analysiert werden.

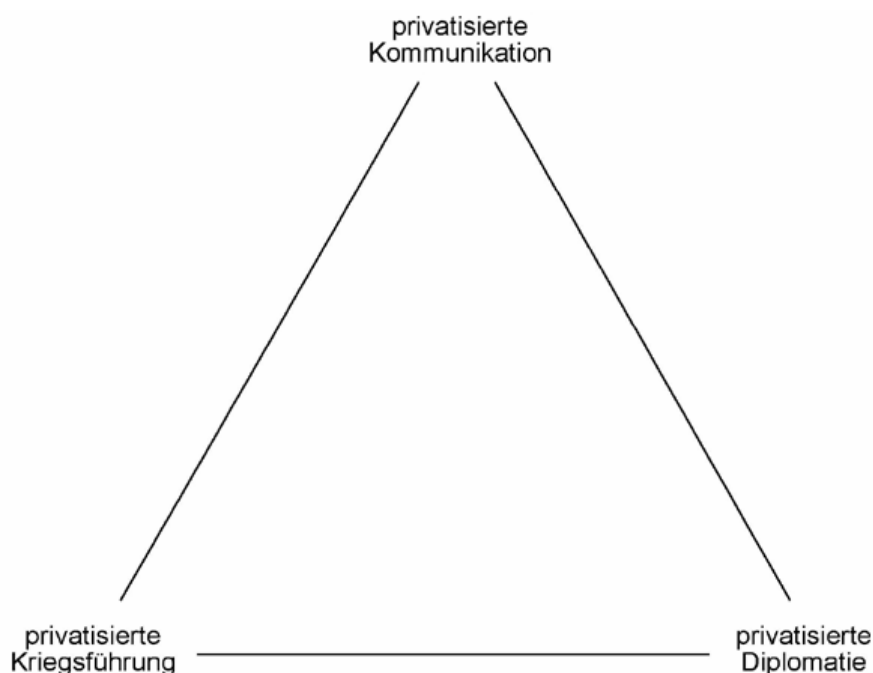
Aus der Sicht der postmodernen französischen Philosophie stehen die „alten Kriege“ der Moderne und ihre entsprechenden Diskurse für das Konzept der Disziplinargesellschaft, so wie es Michel Foucault entfaltet hat⁶, also einer Gesellschaft, in der alle sozialen Beziehungen nach den beiden Prinzipien von Überwachen und Strafen geregelt werden. Medienbeziehungen im Krieg werden in dieser Disziplinargesellschaft durch das Prinzip der Zensur (Exklusion) geregelt. Demgegenüber stehen die „neuen Kriege“ der Spätmoderne (deren Anfänge im Zweiten Golfkrieg und in den Balkankriegen zu finden sind) und ihre entsprechenden Diskurse für das Konzept der Kontrollgesellschaft, so wie es Gilles Deleuze entfaltet hat⁷, also einer Gesellschaft, in der die Menschen im vorgegebenen eigenen Interesse gerne und „freiwillig“ mit Polizei und Militär kooperieren, um gegen ihre eigene permanente Lebens-

⁶ Vgl. Foucault, 1976.

⁷ Vgl. Deleuze, 1993, S. 254ff. Die Übernahme der beiden Termini „Disziplinar-“ und „Kontrollgesellschaft“ impliziert seitens des Verfassers natürlich keine Übernahme der gesamten neueren französischen Theorie der Postmoderne. Was die Kritische Theorie wohl äußere und innere Abhängigkeit und was aus anderer Sicht David Riesman innen- und außengeleitet genannt hätte, bringen diese beiden Begriffe von Foucault und Deleuze aber sprachlich und theoretisch sehr fein auf den entscheidenden Punkt.

krise und strukturelle Angst vorgehen zu können. Die Notwendigkeit von Bestrafung und Überwachung ist internalisiert worden. Überwachen und Bestrafen werden als nötig, gar als schön empfunden. Medienbeziehungen im Krieg werden in der Kontrollgesellschaft durch das Prinzip der Kooperation (Inklusion) geregelt (embedded journalism, embedded NGOs und embedded Zivilgesellschaft).

Grafik 2: Die Privatisierung des Krieges



Von der Rolle der Medien in „früheren“ und in „gegenwärtigen“ Kriegen kontrastiv zu sprechen, unterstellt zeitlich und qualitativ distinkte Entwicklungen und Muster. Solche Unterscheidungen folgen normalerweise verschiedenen Varianten von Evolutionstheorien. Danach haben sich Geschichte und Gesellschaft linear, fortschreitend und zivilisatorisch entwickelt. Hinter diesen Evolutionstheorien stehen relativ simple Annahmen, z. B. die einer Entwicklung von einem früher einfachen zu einem heute komplexen Zustand oder die von einer sich stets verkomplizierenden Entwicklung der Produktivkräfte – daher der landläufige Technikdeterminismus.

Auch die französische Postmoderne folgt genau dieser Annahme. Das wird in Bezug auf die Rolle der Medien im Krieg besonders deutlich bei Paul Virilio. Negativ fasziniert von der waffentechnischen Zerstörungsqualität der US-Waffen im Golfkrieg von 1991 ging er in seinen Essays während dieses Krieges apodiktisch vom Ende des traditionellen Wechselverhältnisses zwischen Krieg und Medien aus. Vollmundig sprach Virilio damals vom „nodalen Krieg“, vom „ersten reinen Medienkrieg“ usw. Still musste eine solche technikdeterministische Position à la Virilio dann aber später bei den darauf folgenden „normalen“ Söldner- und Guerillakriegen in Ruanda, Bosnien und dem Kosovo bleiben. Im Ruanda-Krieg führte die „uralte“ Technologie der Radios eine herausragende Rolle und statt abgefeimter Manipulationsstrategien wurde in diesen Radios ganz einfach Hass gepredigt. Und im Kosovo-Krieg täuschte die serbische Armee die US-amerikanische Luftwaffe erfolgreich mit Panzerattrappen aus einfachster Pappe in Camouflage-Bemalung mit der Folge, dass die US-amerikanische High-Tech-Luftwaffe während des ganzen Kosovo-Krieges von den vielen hundert serbischen Panzern nur vierzehn Stück zerstören konnte. Auch im gegenwärtigen Irak-Krieg geht es um das parallele Mit- und Nebeneinander von „steinzeitlichem“ Mann-zu-Mann-Kampf in verwinkelten Hinterhofgassen in Falludscha mit Satellitentechnologie und kombiniertem Großeinsatz von Hollywood/Pentagon. Militärstrategisch formuliert heißt dies im übrigen, dass die im Jahre 2000 veröffentlichte Militärdoktrin der USA „Joint Vision 2020“ mit ihrer Dominanz auf einem Einsatz von Informationstechnologien genauso gültig ist wie die zwei Jahre später veröffentlichte „Doctrine for Joint Urban Operations“. Der Guerilla-Krieg in Hochhaus-Schluchten⁸ wird genauso zum typischen Kriegsschauplatz des 21. Jahrhunderts wie ein elektronischer Krieg.

⁸ Notabene: Während die Sowjetunion ein unbemanntes US-amerikanisches Aufklärungsflugzeug über ihrem Territorium abschießt, ihr der erste bemannte Weltraumflug gelingt und die USA Kuba erfolgreich dazu zwingt, sowjetische Raketenbasen abzubauen, während der deutsche Bundeskanzler Konrad Adenauer darauf dringt, dass die Bundeswehr mit Atomwaffen ausgerüstet werden müsse, während also der moderne Krieg überall mit High-Tech gleichgesetzt wird, erscheint 1961 in Frankreich das Buch „La Guerre moderne“ von Roger Trinquier. Was dessen Autor damals „modern“ nennt und was wir heute „post-modern“ nennen würden, ist eine Anleitung für anti-subversive Kriegsführung. Hier beschreibt ein französischer General – mit Erfahrungen aus den französischen Kriegen in Indo-China und Algerien –, dass die moderne Kriegsführung nichts mit High-Tech zu tun habe, wohl aber mit Folter, Erpressung, Repression gegen die Zivilbevölkerung,

Tabelle 1: Alte und neue Medienstrategien in Kriegszeiten

Frühere Kriege	Gegenwärtige Kriege
1. Journalismus	1. Public Relations
2. rasonierende Öffentlichkeit	2. Öffentlichkeit als bezahlte und bezahlbare Ware
3. unterschiedliche mediale Inhalte	3. homogenisierte mediale Inhalte (relativ unabhängig vom Medium und relativ unabhängig vom Land) im Medienmix
4. Inhalte unterschiedlicher Akteure	4. Inhalte nur weniger und zentral gesteuerter Akteure (Nachrichtenagenturen, CNN, Pentagon, NATO)
5. viele Bilder	5. sich wiederholende Bilder mit Ikonencharakter
6. mal mehr, mal weniger Text-Informationen	6. Overkill an stets gleichartigen und sich dauernd wiederholenden Text-Informationen
7. kleine Ausdifferenzierung in Mainstream- und Alternativmedien	7. Wachstum von kleinen und billigen Nischen-, Ausweich- und Ersatzmedien (Comics, Tagebücher, Telefonketten, e-mails, mailing-Listen, chat rooms) als Reaktion auf teueren, zentralistischen und systematischen Infowar
8. Kritische Medienkritik verunsichert die militärische Teilöffentlichkeit (Exklusion).	8. Kalkulierte Medienkritik ist Teil der Kriegsführung (Inklusion).

Tabelle 2: Krieg und Medien – Struktur und Inhalt in Epochen

Epoche	Krieg	Beispiele			Medien
Vormoderne	Obstruktionskrieg (Taktik)	Chronik	Kreuzzüge	Chronist	Wort
Moderne	Destruktionskrieg (Strategie)	Zensur	Vietnamkrieg	TV	Bild & Ton
Spätmoderne	Kommunikationskrieg (Logistik)	Informationsmanagement	Zweiter Golfkrieg, Balkankriege	Medien und IKTs	Medienmix, Teleaktion

Mit den modernen Pionieren der Fortschrittscritik wie Max Weber, Ferdinand Tönnies, Sigmund Freud, Theodor W. Adorno, Max Horkheimer, Herbert Marcuse, Günther Anders oder Hans Peter Dürr sind Moderne und

Standrecht, Todesschwadronen oder dem systematischen Verschwindenlassen von Menschen.

Spätmoderne zutreffend mit dem Gedanken zu charakterisieren, dass es eine „Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen“⁹ gibt, eine „strukturelle Heterogenität“, und dass sich diese auf einer Zeitachse der Geschichte stetig, aber immer schneller und umfassender dynamisiert. Globalisierung ist dann eine Phase dieser Entwicklung, die besonders dynamisch ist. Widersprüchlichkeiten und heteronome Entwicklungen sind jetzt besonders scharf sichtbar.

Argumentiert man freilich eindimensional und evolutionär, dann erhält man eine recht simple Parallelität von Kriegs- mit Medientechnologien, von Struktur mit Inhalt wie in Tabelle 2 dargestellt. Die Darstellung in dieser Tabelle weist folgende Charakteristika auf.

1. In Überwindung einer reduktionistischen, weil rein contentistischen Feindbild- und Imageforschung des (auch kritischen) mainstream wird eine Kongruenz von Inhalt und Technik/Struktur postuliert. Wie vermittelt sich welcher kriegsrelevante Medieninhalt mit welcher kriegsrelevanten Medientechnik?
2. Diese Tabelle unterstellt außerdem, dass es überhaupt so etwas wie geschichtliche Entwicklung gibt. Das ist vielleicht insofern wichtig, als es eine Reihe von Geisteswissenschaftlern gibt, die argumentieren, es hätte sich im Wechselverhältnis Krieg/Medien seit der Antike nichts geändert, damals wie heute ginge es doch nur um Zensur und Lügen und daran könne man auch nichts ändern, zumal ein Sicherheits- und Geheimhaltungsinteresse von Staaten in Kriegszeiten verständlich sei.
3. Ferner unterstellt diese Tabelle, dass es genügend empirisch gesättigte Detailanalysen über das Wechselverhältnis Krieg/Medien in früheren Kriegen gibt, die dann zu den Verallgemeinerungen, wie sie in dieser Tabelle festgehalten sind, führen können. Historische Materialien, Texte, Primär- und Sekundärdokumente (ganz zu schweigen von Bil-

⁹ Die „Ungleichzeitigkeit der Gleichzeitigkeit“ wurde als „strukturelle Heterogenität“ in den 60er und 70er Jahren von den europäischen Übersetzern der lateinamerikanischen Dependenztheoretikern quasi als neues Theorem entdeckt. Es ist der ökonomistischen Blickverengung der Dependenztheoretiker geschuldet, dass sie nicht sehen konnten, dass genau dieses Theorem der „Ungleichzeitigkeit der Gleichzeitigkeit“ als entscheidendes ästhetisches Charakteristikum der Moderne bereits 1926 durch Wilhelm Pinder in seinem Buch „Das Problem der Generation in der Kunstgeschichte Europas“ beschrieben wurde.

dern, deren Funktion nur sehr unzureichend aufgearbeitet wurde) und die politischen Interessen der handelnden Akteure waren und sind jedoch derartig disparat und dynamisch-wechselnd, dass der Systematik in Tabelle 2 eigentlich nur heuristischer Wert zugestanden werden kann.

Argumentiert man aber eben nicht evolutionär, sondern multipolar, dialektisch und entlang einer Argumentation der sich dynamisierenden strukturellen Heterogenität, dann kommt man in grafische Darstellungsschwierigkeiten bei den Aussagen von Tabelle 2 – diese einfache Matrix müsste dann eigentlich in Form einer sich um sich selbst drehenden und immer schneller werdenden Spirale visualisiert werden.

3. Die Militarisierung von Kommunikation

Es ist mehr als bezeichnend, dass auch auf dem jüngsten „World Summit on the Information Society“ (WSIS) der UN bei der Internationalen Fernmeldeunion (ITU) Ende 2004 ein Thema ausgespart wurde, das eigentlich das Kernstück jeder Diskussion über internationale Medienpolitik bilden müsste, nämlich die Militarisierung von Kommunikation. Diese Thematik ist deswegen nicht ein Teil-, sondern der allerwichtigste Aspekt internationaler Medienpolitik, weil es das Militär und nicht der zivile Sektor ist, das den bei weitem größten Anteil von Medienressourcen für sich und seine eigenen militärischen Bedürfnisse in Beschlag nimmt. Die militärische über die zivile Dominanz wird dann besonders auffällig, denkt man an die Aufteilung des elektromagnetischen Spektrums und an die von Funkfrequenzen für Satelliten. In diesen beiden Bereichen – den Herz- und Filetstücken jeglichen (!) kapitalistischen Wirtschaftens – dominieren militärische Akteure und militärische Nutzungen die zivilen Akteure und ihre Nutzungen in einem eindeutigen Verhältnis. Wird der Anteil von militärischen zu zivilen Satelliten auf ein Verhältnis von 2/3 zu 1/3 geschätzt, so ist das Verhältnis von militärischer zu ziviler Nutzung des gesamten elektromagnetischen Spektrums in detail unbekannt. Beim NATO-Beitritt Bulgariens 2004 wurde das Verhältnis von ziviler zu militärischer Nutzung bei Radiofrequenzen der Öffentlichkeit durch Zufall bekannt. Betrug früher dieses Verhältnis in Bulgarien (das übri-

gens schon zu RGW-Zeiten gute Leistungen im Bereich von Telekommunikation und IT-Technologien vorzuweisen hatte) 32% militärische zu 68% zivile Nutzung, so verlangte die NATO 2001 in den Beitrittsverhandlungen von Bulgarien mit Erfolg eine Erhöhung des Militäranteils bei den Radiofrequenzen von 32% auf 51%, d.h. einen Rückgang der zivilen Ressourcen von 68% auf 49%.

Meistens sind solche Frequenzaufteilungen jedoch genauso unbekannt, wie die Höhe des Anteils des qualitativ wichtigen Hochfrequenz-Bereichs für die Nutzung militärischer Kommunikation. Studien über solche Aspekte sind m. W. nicht vorhanden. Und wissenschaftliche Analysen darüber können nicht angestellt werden, da sie angeblich die jeweilige nationale Sicherheit in Frage stellen. Sicher ist freilich folgendes: Diese so überaus dominante militärische Ressourcenbindung geschieht erstens auf Kosten des zivilen Sektors und sie entzieht zweitens der Dritten Welt dort dringend benötigte Funkfrequenzen (z. B. bei großen Flächenstaaten).

Vergleicht man außerdem die politische Kultur der siebziger Jahre mit der gegenwärtigen Diskussionskultur auf dem genannten „World Summit on the Information Society“ (WSIS) der ITU Ende 2004, dann fällt eine starke Entpolitisierung von NGOs auf. Hatten NGOs im Rahmen der UNESCO-Debatten um eine Neue Internationale Informationsordnung (NIIO) Ende der siebziger Jahre solcherart Fragen nach einer Militarisierung von Kommunikation wenigstens noch thematisiert, so interessierten sich die NGOs auf dem Genfer Weltgipfel für diese Thematik dreißig Jahre später in keiner Form mehr.

Militarisierung der Kommunikation meint nicht eine weitere Analyse über mediale vermittelte Inhalte, also Feindbildproduktion oder Militarisierung von Sprache (wie sie von der Kommunikations- und Friedensforschung vorrangig produziert werden), meint vielmehr Struktur, nicht Inhalt, meint also die militärische Kontrolle über Technikgenese, -nutzung,

-verbreitung, -zugang und -besitz bei Massenmedien, Informationstechnologien und Telekommunikation. Und auch zu diesen Aspekten sind wissenschaftliche Arbeiten mehr als dünn gesät.

Eine Militarisierung von Kommunikation in dem hier genannten Sinne festzustellen und zu analysieren, ist manchmal einfacher als gedacht – nur im globalen Maßstab und systematisch hat bislang niemand diese Strukturen untersucht. Ich denke hier z.B. an ein technologisch so simples Beispiel wie die TV-Technologie. Ist es bereits indikativ, dass im deutschen Faschismus die Verantwortung für die Entwicklung des modernen Mediums Fernsehen bis 1935 nicht im zivilen Propagandaministerium unter Leitung von Joseph Goebbels lag, sondern bei Hermann Göring als dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe¹⁰, so gilt es für die Gegenwart nüchtern festzuhalten, dass das Militär in vielen Ländern über einen eigenen großen Medienapparat verfügt, über den es sich an „sein Volk“ richtet. So kontrollierte beispielsweise das griechische Militär das öffentliche nationale griechische TV-System von 1951 bis 1982¹¹, und nach dem Rundfunkgesetz von 1955 kontrolliert in Thailand das Verteidigungsministerium (Armee, Marine, Luftwaffe) 223 der insgesamt 524 Radiosender, also 42,55%. In Birma gibt es neben dem (konservativen) staatlichen TV-Kanal MRTV mit Myawady Television seit 1995 eine eigene (moderne) TV-Station der Militärs¹², und in der VR China steht mit Liu Chang Le von der Phoenix Satellite Television Holdings Ltd. (ein chinesischer Fernsehkonzern in Hong Kong, an dem auch der Medienkonzern von Rupert Murdoch beteiligt ist) ein ehemaliger Oberst der chinesi-

¹⁰ Vgl. Reiss, 1979, und Zeutschner, 1995.

¹¹ Vgl. Zacharopoulos, Parasxou, 1993. Spannend am griechischen Beispiel ist die Tatsache, dass der Kontrollwechsel Militär/Zivil im nationalen Fernsehen Griechenlands nicht parallel zum politischen Wechsel Faschismus/Demokratie verlief, also nicht nach dem Ende der griechischen Militärjunta 1974 stattfand, sondern eben erst acht Jahre später. Als spannend gilt es außerdem festzuhalten, dass Griechenland sein staatliches Militärfernsehen auch noch nach seinem Beitritt zur EU am 1.1.1981 ein ganzes Jahr lang beibehalten konnte und durfte. Der Kontrollwechsel 1982 geschah dann auf Veranlassung der sozialistischen PASOK-Partei. Formal-juristisch war dieser Wechsel von 1982 der vom militärischen zum zivilen Sektor, da die früheren militärischen TV-Sender ET1, NET und ET3 nun zusammen gefasst als TV-Kanal ERT 2 einer staatlich-zivilen Aufsicht unterstellt wurden. Inhaltlich war es aber ein Wechsel vom militärischen zum kommerziellen Sektor (allerdings in seiner weichen Variante einer Gemischtfinanzierung von öffentlichen Gebühren plus privatwirtschaftlichen Werbeeinnahmen). Es ist genau dieser Sprung vom militärischen in den Sektor der Kommerzialisierung, der sich nach dem Ende des Ost-West-Konflikts auch in einigen Fernsehsystemen der Entwicklungsländer vollzog und der selbstverständlich unabhängig davon ist, ob die formal-juristische Kontrolle nach dem Wechsel staatlicher, öffentlich-rechtlicher, kommunaler oder regionaler Natur ist.

¹² Vgl. U Kyi Win, 2001, S. 326f.

schen Volksbefreiungsarmee und Radio-Kriegskorrespondent als Vorstandsvorsitzender an der Spitze eines Fernsehsenders, dessen Publikum in die Billionen geht und der zu den weltweit größten Fernsehsendern zählen dürfte.

Die Militarisierung der gegenwärtigen Informationsgesellschaft lässt sich selbstverständlich noch an weiteren Indikatoren festmachen, von denen hier nur zwei weitere wenigstens kurz erwähnt werden sollen.

Zum einen gilt es hier auf den steigenden Einfluss von PR-Agenturen bei der medialen Vermarktung von Kriegen im Auftrag von Regierungen aufmerksam zu machen. So konnten beispielsweise Mira Beham und Jörg Becker den Nachweis dafür erbringen, dass in den verschiedenen jugoslawischen Kriegen von 1991 bis 2002 US-amerikanische PR-Agenturen in 157 Verträgen mit den verschiedenen Regierungen auf dem Balkan (Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Slowenien, Montenegro, Serbien, Mazedonien, die Serbische Republik Krajina, der jugoslawische Premierminister Milan Panić, die Republik Srpska, die Bundesrepublik Jugoslawien und die Republik Kosova) das innenpolitische Bild der jugoslawischen Kriege in den USA und damit gleichzeitig das weltöffentliche Bild dieser Kriege im Interesse des jeweiligen staatlichen Auftraggebers für ein Auftragsvolumen von insgesamt wenigstens 12 Mio. US-Dollar mal so oder so präsentierten, eben: „comme tu veux“.¹³

Zum anderen gilt es auf die enormen Personalkapazitäten für Medienarbeit in Verteidigungsministerien aufmerksam zu machen. So gibt es beispielsweise im deutschen Bundesministerium für Verteidigung und in der deutschen Bundeswehr rd. 2.000 hauptamtliche Vollzeitstellen für Medienarbeit im weitesten Sinne. Darunter rechnen im Ministerium selbst die vielen hundert Mitarbeiter für Öffentlichkeitsarbeit genauso wie die in der Bundeswehr tätigen Mitarbeiter für eigene Medienprodukte und die Mitarbeiter des Bataillon für Operative Information in Mayen in der Eifel. Würde man diesen rd. 2.000 öffentlich bezahlten Medienarbeitern in Sachen Verteidigung und Krieg öffentlich bezahlte Friedensjournalisten gegenüber stellen wollen, um eben auf eine staatlich gewollte Ungleichgewichtung aufmerksam zu machen, so wäre ein solches Verhältnis eben das von 2.000 : 0, da es ja keine Friedensjournalisten gibt. Ersatzweise sei hier der Vergleich mit Friedensforschern vorgenommen. Den rd. 2.000 öffentlich bezahlten und hauptamtli-

¹³ Vgl. Becker, Beham, 2004.

chen Vollzeitstellen in Sachen Verteidigung und Krieg stehen in Deutschland rd. 60 (geschätzte) öffentlich bezahlte und hauptamtliche Vollzeitstellen in der Friedensforschung gegenüber. Das heißt: Auf 1 öffentlichen Friedensforscher kommen in Deutschland 35 öffentliche PR-Spezialisten für Verteidigungs-, Kriegs- und Aufrüstungsfragen.

4. Die Kontrollgesellschaft: IT und Kontrolle von oben und außen

Angesichts einer anvisierten dreifachen technologischen Konvergenz von Informationstechnologien mit Telekommunikation und mit Television¹⁴ greift Gilles Deleuzes Konzept von der Kontrollgesellschaft sowohl in militärischer als auch in ziviler Hinsicht auf doppelte Weise. Kontrolle von oben und von außen geschieht hierbei eher mittels IT-Technologien – Kontrolle von unten und von innen heraus geschieht eher mit massenmedialer Television.

Informationskontrolle durch Militärs und Nachrichtendienste ist zwar alles andere als ein neuartiges Phänomen, doch erlauben gegenwärtige IT-Technologien eine ungeheuerliche Qualitätssteigerung gerade in diesem Bereich. Paradigmatisch dafür steht das Projekt ECHELON von Ende der neunziger Jahre des 20. Jhs. Hierbei handelt es sich um ein Überwachungs- und Kontrollsystem für das routinemäßige und weltweite Abhören von Fax-, Telex-, e-mail- und Telefonverkehr durch die US-amerikanischen Geheimdienste. Bei dem Projekt ECHELON arbeiten die USA mit den Polizei- und Streitkräften anderer Länder zusammen. Das nach dem 11. September 2001 von der DAPRA (Defense Advanced Research Projects Agency) – der Forschungsagentur des Pentagon – in Auftrag gegebene Projekt „Total Information Awareness“ (TIA) soll sehr viel leistungstärker als ECHELON werden. Mit diesem neuen weltweiten Abhörssystem sollen alle verfügbaren Informationen nach Hinweisen auf terroristische Umtriebe und Verbindungen durchsucht werden.¹⁵ Nur am Rande sei hier auf eine spannende These von Geheimdienstexperten verwiesen. Sie selber seien es gewesen, die sich Kommunikation über ein Medium wie Internet richtig gewünscht hätten.

¹⁴ Vgl. Bartosch, 1998, und Fischbach, 1998.

¹⁵ Vgl. Tuschl, 2004, S. 112ff.

Denn Internet sei die Systemantwort darauf, dass in der Grundlagenforschung von Spracherkennung mit keinerlei Fortschritt zu rechnen sei¹⁶. Da demgegenüber Texterkennung sehr einfach sei, sei Internet das ideale Medium für Kontrollsysteme wie ECHELON oder TIA.

In Folge der terroristischen Anschläge vom 11. September 2001 und bei proklamiertem Vorrang nationaler Sicherheitsinteressen vor Menschenrechten wurden und werden alle informationellen Rechte in vielen westlichen Industrieländern erheblich eingeschränkt, greifen zusätzliche staatliche Kontroll- und Repressionsmaßnahmen im gesamten Informationssektor. Freimut Duve, bis vor kurzem OSZE-Beauftragter für die Freiheit der Medien, kommentierte diese Situation mit folgenden Worten: „Kurz nach dem 11. September war es vorbei mit dem Rechtsstaat in den Vereinigten Staaten und Europa“¹⁷. Dazu einige Beispiele:

- Zusätzlich zu den neu vom US-amerikanischen Kongress erlaubten Rechten beim Abhören von Telefongesprächen und dem Mitlesen von E-Mails ist es US-Behörden seit Mitte November 2001 erlaubt, Gespräche zwischen Mandanten und Verteidigern ohne richterliche Genehmigung abzuhören, wenn es begründeten Verdacht dafür gibt, man könne Gewalt oder Terror verhindern.
- Neue anti-terroristische Gesetze in den USA erlauben den US-Strafverfolgungsbehörden sogar dann den Zugriff auf ausländische Computer-Hacker, wenn diese einen Computer außerhalb der USA attackieren. Die einzige rechtliche Bedingung, die für die Behörden in den USA vorliegen muss, ist die, dass ein Teil der strafbaren Handlung in den USA passiert sein muss. Dazu reicht es aus, dass das Daten-Routing beim Datentransfer über die USA gelaufen ist. Genau das trifft aber auf mehr als 80 Prozent der gesamten weltweiten Computerkommunikation zu. (Diese neuen Computergesetze stehen in einer langen und unheilvollen US-amerikanischen Tradition von nationalen Gesetzen mit extraterritorialer Reichweite.)

¹⁶ Notabene: Auch und gerade retrospektiv erweist sich Technikdeterminismus oft genug als empirischer Schwindel. So prognostizierte 1956 ein renommierter US-Wissenschaftler, dass es schon 1961 die ersten funktions- und marktfähigen Übersetzungscomputer geben würde. Vgl. Locke, 1956.

¹⁷ Zit. nach Ramonet, 2001, S. 6.

- In Großbritannien wurde nach dem 11. September 2001 eine Datenbank geschaffen, die sämtliche Telefon- und Internetkommunikation aller Bürger speichert. Gegen erhebliche Bedenken britischer Datenschützer haben inzwischen fast alle Ermittlungsbehörden einen nahezu uneingeschränkten Zugriff auf die Kommunikationsspuren von Verdächtigen, nicht nur von terroristischen Verdächtigen.
- Seit dem „Patriot Act“ vom Herbst 2001 verlangen die USA von allen Flugpassagieren deren persönliche Reisedaten. Vor dem Hintergrund, dass die US-Fluglinie JetBlue Airways Personendaten von rd. 5 Mio. ihrer Flugpassagiere sogar an das Pentagon weiter gegeben hat, stimmte die Europäische Kommission in Brüssel diesem US-amerikanischen Verlangen zu, während sich das EU-Parlament (in seiner konstitutionellen Irrelevanz), gespielt empört, dagegen aussprach.
- Seit Anfang 2005 plant (ausgerechnet) das deutsche Justizministerium die verfassungswidrige dreijährige Speicherung aller Verbindungsdaten sämtlicher Telefon-, Fax-, SMS-, Internet- und E-mail-Daten zur Terrorismusbekämpfung.

Was sich seit dem 11. September 2001 als informationelle Repression durch den Staat zeigt, ist aber nur ein Katalysator von solcher Tendenzen, die es auch ohne dieses Ereignis gibt. Auch dazu einige Beispiele:

- Videokameras überwachen in den nördlichen Industrieländern in stark anwachsendem Ausmaß immer mehr öffentliche Plätze und Räume. Ende der neunziger Jahre des letzten Jhs. dürfte Großbritannien führend in der Videoüberwachung von Städten gewesen sein; bereits 500 Kommunen verfügten über eine flächendeckende Straßenüberwachung.¹⁸
- Erst vor wenigen Jahren begannen in Deutschland mehrere Firmen mit dem Fotografieren sämtlicher Häuser in ausgesuchten Kommunen und der Speicherung aller Aufnahmen in dreidimensionalen elektronischen Datenbanken.
- Das in Deutschland eingeführte satellitengestützte Mautsystem auf Autobahnen wird nicht nur bei LKWs, sondern auch bei PKWs, zu einem System totaler Mobilitätskontrolle führen.

¹⁸ Vgl. ausführlich zur Videoüberwachung K.u.u.g.e.l. (Hg.), 2003.

- Hochauflösende Kameras an Bord von Überwachungssatelliten erreichen inzwischen ein Auflösungsvermögen von 1m zu 1m, d.h. die im Weltraum positionierte Kamera kann einen Punkt auf der Erde dann erkennen, wenn er vom nächsten Punkt nur einen Meter entfernt ist. Der nachbarliche Garten kann aus dem Weltraum genauso beobachtet werden wie politische Demonstrationen, Verkehrsstaus oder ein Mann-zu-Mann-Gefecht in der Wüste in einem nächsten Golfkrieg. Der Einsatz von hochauflösenden Kameras an Bord von Überwachungssatelliten erfuhr seine drastische Zunahme nach einem Erlass des US-amerikanischen Präsidenten, der 1994 das Satelliten-Privileg des US-Militärs aufhob. Inzwischen gibt es vier privatwirtschaftlich arbeitende Satellitenbetreiber, die Firmen „Space Imaging“, „Earthwatch“ und „Orbimage“ in den USA und „Spot Image“ in Frankreich, die an jeden zahlungsfähigen Kunden Bilder von jedem wünschbaren Punkt der Erde liefern können. Bis 2005 werden vermutlich zwanzig solcher Firmen arbeiten; der Einzelumsatz pro Firma wird von einigen Experten auf jährlich 3 Mrd. Euro prognostiziert. Die Freigabe dieser Technologien an kommerzielle Kräfte kann aber nur dann Sinn machen, wenn man dem militärischen Sektor unterstellt, dass seine eigenen hochauflösenden Kameras an Bord von militärischen Satelliten noch weitaus präziser arbeiten: Die Kameras an Bord der US-amerikanischen Militärsatelliten „KH“ oder „Big Bird“ sollen mit einer Auflösung von etwa zehn Zentimetern arbeiten können, sollen gar die Nase im Gesicht eines jeden Individuums erkennen können. Eine mehr als seltsame Volte in der Privatisierungspolitik der Raumfahrtindustrie schlug freilich die US-amerikanische Regierung im Afghanistankrieg im Herbst 2001. Kurz vor Kriegsbeginn bereute man auf einmal die 1994 eingeleitete Privatisierungspolitik, und das Pentagon sicherte sich mit einem Betrag von 2 Mio. US-Dollar monatlich und auf unbegrenzte Zeit alle Rechte an den Bildern, die der weltbeste kommerzielle Ikonos-Satellit der Firma „Space Imaging“ aufnimmt, sozusagen ein exklusives und ewiges Bildmonopol vorbei an allen Marktgesetzen und an allen Vorstellungen über Medienpluralismus.

5. Die Kontrollgesellschaft: Television und Kontrolle von unten und innen

Kontrolle durch IT-Technologien und vor allem durch Television findet jenseits der Herrschaftsfrage durch Regierung oder Privatwirtschaft vor allem im Alltag der Menschen statt. In den Industrieländern heißt Sozialisation zu Anfang des 21. Jahrhunderts vor allem Mediensozialisation. Als Sozialisationsagenturen tragen Massenmedien ganz wesentlich dazu bei, dass die Gesellschaftsmitglieder in ihren gesellschaftlichen Lernprozessen vielfältige soziale Normen und Rollenerwartungen erfüllen können. Integration ist ein von Sozialisation kaum zu trennender Begriff. Massenmedien sind die wichtigsten Agenturen für eine Integration von gesellschaftlicher Kommunikation. Dieser Aspekt gilt vor allem auch für viele, junge Nationalstaaten, die ihre Unabhängigkeit erst seit den sechziger Jahren des 20. Jhs. erlangten.

Sozialkontrolle durch Television erweist sich als vielfältig bedenklich. Zum einen fördert eine Sozialisationsverschiebung von primären zu sekundären und das heißt medialen Erfahrungen eine Zunahme von Entfremdung, zum anderen erweisen sich die inhaltlichen Medienangebote als ethisch fragwürdig und dysfunktional für demokratische Öffentlichkeiten. So arbeitete schon in den siebziger Jahren des letzten Jhs. Luis Ramiro Beltrán, der „Vater“ der lateinamerikanischen Kommunikationsforschung, heraus, dass die folgenden zwölf Elemente die Basisnormen im TV-Angebot der meisten Länder seien: Individualismus, Elitismus, Rassismus, Materialismus, Abenteuerlust, Konservatismus, Konformismus, Defätismus, Schicksalsgläubigkeit, Autoritätsfixierung, Romantizismus und Aggressivität.¹⁹ Die große Zunahme von TV-Kanälen durch Kabel- und Satelliten-TV seit Anfang der achtziger Jahre des letzten Jhs. hat außerdem zu einer Verstärkung gerade dieser zwölf basalen Medienangebote geführt, nicht zu einer Pluralisierung von Meinungen. Es gehört zu einer ernüchternden Erfahrung, dass die Vermehrung der TV-Kanäle nicht zu einer inhaltlichen Bereicherung, wohl aber zu einer Vervielfältigung des Immergleichen geführt hat. Welche gesellschaftliche Funktion Television leistet, hat Noam Chomsky mit dem Titel seines Filmes und Buches „Die Konsensfabrik“ oder dem Begriff „consent without consent“, den er

¹⁹ Vgl. Beltrán, Fox de Cardona, 1980.

von dem englischen Soziologen Anthony übernimmt, sprachlich griffig und zutreffend erfasst.²⁰

Informationskontrolle ist definitorisch gerade dort besonders schwierig festzumachen, wo sie scheinbar mit Zustimmung der Kontrollierten stattfindet. Aber genau hier greift die Idee der Kontrollgesellschaft von Gilles Deleuze: Die Kontrollierten fühlen sich in der Kontrolle wohl, sie mögen und internalisieren sie. Im Bereich der Television kann man diese verinnerlichte Kontrolle gut an der in den Niederlanden 1999 gestarteten Serie „Big Brother“ klar machen. Bei dieser Serie registrieren 24 Kameras 24 Stunden am Tag das Leben von „Freiwilligen“ in einer geschlossenen Wohnung. In regelmäßigen Abständen zwingt das zuschauende TV-Publikum per telefonischer Abstimmung und Internet einen der mitspielenden Kandidaten zum Auszug aus der Wohnung, zum Beenden des Spiels. Kontrollieren die TV-Zuschauer das Spiel? Was ist der Unterschied zwischen Spielern und Zuschauern? Wer von beiden ist zynischer?

Erwies sich bis in die achtziger Jahre des 20. Jhs. eine Sozialkontrolle durch Massenmedien als Resultat, Auswirkung und Funktion gewollten politischen Handelns durch Staat und Regierung, so bereitete die De-Regulierung der Massenmedien unter dem Vorzeichen des Neoliberalismus diesem Charakteristikum ein Ende. Die Politik der De-Regulierung war und ist eine Selbstenthauptung der Politik und eine Übergabe der Massenmedien an die Kontrolle ausschließlich des Marktes.

6. Entgrenzte Information

Der Vorstellung von einer räumlich und zeitlich entgrenzten Kommunikation wohnt keinerlei humanitäres Potential inne, vielmehr äußern sich in einer solchen Vision die „soften“ Herrschafts- und Aneignungswünsche einer Kontrollgesellschaft. Setzte die alte Disziplinargesellschaft auf den brachialen Krieg, so baut die neue Kontrollgesellschaft auf die weiche Information. Der

²⁰ Vgl. Chomsky, 1996, 2002. Freilich muss hier auch festgehalten werden, dass Chomskys sprachliche Formeln weitaus besser sind als seine grob-marxistische und doch recht mechanistische Theorie politischer Kommunikationsprozesse.

Vorstellung nach einer Entgrenzung des Informationsfaktors liegen Machbarkeitswahn und Allmachtswünsche zugrunde und die Instrumentalisierung von humaner Kommunikation in verdinglichte Information. Wo eine die „ganze Welt umfassende Brüderlichkeit“ sich nur über einen Markt von verkaufbaren Informationen realisiert (eventuell auch nur über das Medium Markt realisiert werden kann), da ist bereits die Vision von Brüderlichkeit nur noch Ideologie. Nach Karl Marx wird jener Zustand als Entfremdung bezeichnet, „in dem die eigene Tat des Menschen ihm zu einer fremden, gegenüberstehenden Macht wird, die ihn unterjocht, statt dass er sie beherrscht“.²¹ Es sind aber genau diese Entfernungen von sich selbst, die aus den gegenwärtigen Ungleichheiten und Unverfrorenheiten des globalisierten Informationsmarktes²² erwachsen.

Die Bestrebungen, Kommunikation in eine Handelsware umzuwandeln²³, sei es bei den GATS-Verhandlungen, sei es beim Wettbewerbskommissariat der EU-Kommission, sind der letzte folgerichtige Schritt einer ökonomischen Entwicklung, die sich unter den gegebenen politischen Voraussetzungen qualitativ nicht aufhalten lassen wird. Und die dagegen anlaufenden Bemühungen liberaler Intellektueller, den Kulturbegriff aus der Umklammerung und Erstickung durch die Ökonomie als autonome Größe noch retten zu wollen, sei es gegenwärtig bei der Arbeit an einer „UNESCO-Konvention zum Schutz der Vielfalt kultureller Inhalte und künstlerischer Ausdrucksformen“ oder in Diskussionen über die „Kulturelle Freiheit in unserer Welt der Vielfalt“ im jüngsten Human Development-Report 2004 sind zum Scheitern verurteilt. Bestenfalls handelt es sich bei diesen Bemühungen um subjektiv gut gemeinte Initiativen – realistischlicherweise jedoch um Sonntagsrhetorik und damit um Ideologieproduktion.

Im globalen Neoliberalismus produziert der Informationsmarkt eine Unheilstatistik nach der anderen, und zwangsläufig und systembedingt werden die Informationsreichen immer reicher und die Informationsarmen immer ärmer. Und solche Systemzwänge können nicht einfach voluntaristisch aufgehoben werden, schon gar nicht durch die seit langem strukturell deformierte

²¹ Marx, 1971, S. 361.

²² Vgl. jüngst die folgenden Werke: Ramonet, 1999, Leidinger, 2003, Pilger, 2004, Thomas, Nain (Hg.), 2004, Becker, 2005.

²³ Vgl. (als älteren Titel) Chakravarthi, 1990, und (als jüngeren Titel) Smiers, 2003.

sogenannte Entwicklungshilfe. Der Informationsmarkt – das Goldene Kalb der sogenannten Wissensgesellschaft – ist zu einer Art göttlicher Schicksalsinstanz geworden, die darüber urteilt, ob Du ein Gott gefälliges Leben führst. Bist Du an diesem Markt erfolgreich, verfügst Du über Informationen in Hülle und Fülle – bist Du es nicht, verstößt er Dich in die finsterste Hölle der Informationslosigkeit, in die Peripherie, den Rand, die Minderheit.

Die hier vorgetragene Analyse steht zwar quer zur gegenwärtig dominierenden technikdeterministischen Euphorie all derjenigen, die im Internet ein Potential zur weltweiten Realisierung einer interaktiven Kommunikationsdemokratie sehen, kann sich historisch aber auf durchaus bemerkenswerte Vorläufer berufen. Alle wichtigen Wissenschaftler des damals noch jungen Faches Kommunikationswissenschaft, sei es Karl Bücher, Otto Groth, Walter Lippmann oder Max Weber, einte die gut begründete Sorge, die ökonomische Eigennutzorientierung der Medien könne deren publizistische Öffentlichkeitsorientierung zerstören.

7. Gedanken zu einer Medienkultur des Friedens

Was bleibt nach einem solchen „Kahlschlag“? Was folgt aus einer derartigen Analyse? Welche Handlungsmöglichkeiten gibt es? Dazu einige abschließende Bemerkungen.

Erstens: Wohlweislich wurde zwischen den Begriffen Kommunikation und Information unterschieden²⁴. Aus vielerlei Gründen, die hier nicht en detail entfaltet werden können, entzieht sich Kommunikation einer totalen Verformung in marktfähige Ware. Während gegenwärtig Information endgültig zu einer stapel- und marktfähigen Ware verwandelt wird, bleibt Kommunikation von diesem Transformationsprozess zum Teil ausgenommen. Menschen kommunizieren auch außerhalb von Markt. Sie können sich deswegen nach wie vor verweigern oder Widerstand leisten. Sie können sich aus guten Gründen den „von oben“ verordneten Medien- und Politikmustern entziehen (und genau das tun sie in Westeuropa seit langem) oder sie können sich

²⁴ Vgl. Becker, 2002.

aktiv in den Widerstand begeben (und genau das tun sie auch – im Süden mehr als im Norden).

Zweitens: Wo sich die Friedensforschung in einem falschen, d. h. ideologischen Praxisverständnis von ihrer ursprünglich kritischen Herkunft entfernt hat, wo sie also nicht mehr Innovator, Stachel, Kritiker und unbequemer „Rufer in der Wüste“ ist, sondern sich stattdessen, unter der Hand und schleichend in eine etatistische Verwaltungswissenschaft zur Herrschaftsstabilisierung verwandelt hat, da bleibt auch deren Forderung nach einer veränderten Medienkultur des Friedens äußerlich.

In genau diesem Zusammenhang sind die acht Forderungen an eine veränderte Medienkultur des Friedens zusehen, wie ich sie in einem Gutachten an die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ)²⁵ 2002 präsentiert habe:

- Vermehrte Veröffentlichung solcher Informationen, die eine friedliche Konfliktlösung ermöglichen,
- Abbau den Gegner verteufelnder Vorurteile,
- Sensibilisierung für versteckte Fehlwahrnehmungen gerade bei kontroversen Themen,
- Neu-Definition der Massenmedien als eine Art soziales Frühwarnsystem für potenzielle Gefahrenherde,
- Einbezug des Gegners in friedliche Konfliktlösungsvorschläge,
- verstärkte und positive Berichterstattung über Friedensmacher,
- Herstellung eines öffentlichen Klimas im Geist der Versöhnung,
- Schaffung von Dialog und Kommunikationsmöglichkeiten für die Friedensmacher der gegnerischen Seite.

Solche Forderungen sind nicht falsch. Realisieren lassen sie sich freilich nur dann, wenn sie in solche Medienpolitikstrategien eingebunden werden, die die Medien von ihrer gegenwärtigen privatwirtschaftlichen Verfasstheit in öffentliche Güter zurück führen. Unterbleibt das jedoch, dann gleichen solche Forderungen dem berühmten „Glasperlenspiel“ und man kann sich dann auch etatistisch-affirmative Beratungen für eine staatliche Institution wie die GTZ ersparen, so wie ich es nach meinen Erfahrungen mit diesem Gutachten

²⁵ Vgl. Becker, 2002. Meine Kritik an der GTZ habe ich in der gekürzten englischsprachigen Version dieser Studie präzisiert, vgl. Becker, 2004, Fußnote 1, S. 2.

bei der GTZ inzwischen praktiziere. Freilich läuft die Zustimmung zu einer Globalisierung, Privatisierung und totalen Entgrenzung medialer Informationsströme auf das Paradoxon hinaus, dass Massenmedien sowohl Spielball als auch heimlicher Komplize von Terrorismus und PR-manipulierter und bezahlter Kriegsberichterstattung sind und bleiben werden.

Und genau deswegen habe ich diesem Vortrag den Titel „Die Informationsrevolution frisst ihre eigenen Kinder“ gegeben. Ich benutze die Wörter „frisst ihre eigenen Kinder“ in Paraphrase an Wolfgang Leonhards Klassiker „Die Revolution entlässt ihre Kinder“ (1955) und meine mit „Kinder“ das von Informationsstrategien angestrebte Ziel, also „Aufklärung“. Alle vier (von Informatikern gerne so bezeichneten) kognitiven Revolutionen der Menschheit (Sprache, Schrift, Druck, Computer) waren zwar immer mit dem Versprechen angetreten, dem Menschen nun endlich mehr und bessere Informationen anbieten zu können, aber – je länger, je mehr – konnten sie diesem Anspruch immer weniger gerecht werden. Informationsverschmutzung und nicht etwa Aufklärung wurde zum Normalzustand in der sogenannten Informationsgesellschaft der Gegenwart.

Drittens: Angesichts des kläglichen Versagenmüssens der mainstream-Medien bei einer Schaffung von Friedenskultur kommt von deren Protagonisten der Ruf nach Alternativmedien wie ein inhaltsleeres Kompensationsritual der eigenen gesellschaftlichen Ohnmacht nur allzu schnell daher. Dieser Ruf übersieht, dass Alternativmedien längst die soziale Funktion Schumpeterscher Innovationszyklen in einem System stabilisierenden sozialen Diffusionsprozess à la Everett Rogers erfüllen und sich im Laufe von Zeit überflüssig machen²⁶ und außerdem den etablierten Medien gegenüber in ihren Verarbeitungs- und Wahrnehmungsmustern von Krieg, Frieden und internationalen Beziehungen eher ähnlich als different sind²⁷. Der Ruf nach Alternativmedien ist nicht falsch und empirisch lässt sich inzwischen sogar gut demonstrieren, dass im Kosovo-Krieg das Internet ein qualitativ hochwertiges und wertvolles Gegenmedium im Vergleich zur „Süddeutschen Zeitung“ und zur „New York Times“ war²⁸, doch wäre dialogisch, erneut, kontinuierlich und nur im Kontext sozialer Bewegungen nach solchen alternativen Me-

²⁶ Vgl. Oy, 2001.

²⁷ Vgl. Becker, Carfora, Flatz, Hartlieb, Lanzinger, Oberhofer, Preglau-Hämmerle, 2004.

²⁸ Vgl. Krempl, 2004.

dienstrategien zu suchen, die sich subversiv einer schleichenden Transformation in Kontrolle und Herrschaft am ehesten verweigern.

Viertens: Dass Kommunikation verbinde und dass die zunehmende Kenntnis des einen über den anderen mittels medialer Botschaften dem Frieden dienlich sei – diese beiden Hypothesen gehören zu den oft völlig unbefragten Annahmen im disziplinären Selbstverständnis sowohl der Kommunikationswissenschaft als auch der Friedensforschung. Längst gibt es empirische Arbeiten, die den Verdacht stärken, dass mediale Kontakte zwischen bis dahin nicht miteinander in Kontakt stehenden Akteuren Vorurteile über den Anderen nicht abbauen, sondern im Gegenteil diese sogar verhärten und versteigen²⁹. Längst auch, so vermute ich, sind die gesellschaftlichen Bedingungen der Globalisierung derart, dass ein Zuviel an internationalen Informationsflüssen eher kriegsfördernd als kriegsmindernd wirkt. Im Interesse einer Kultur des Friedens brauchen wir nicht mehr, sondern im Gegenteil wahrscheinlich weniger Informationen.

Literatur:

Bartosch, Andreas, „Das Grünbuch über Konvergenz. Ein Beitrag auf dem Weg in die Informationsgesellschaft“, in: *Zeitschrift für Urheber- und Medienrecht*, Nr. 3/1998, S. 209-220.

Beck, Ulrich, „Der militärische Euro. Humanismus und europäische Identität“, in: *Süddeutsche Zeitung*, 1. April 1999, S. 17.

Becker, Jörg, *Der Beitrag der Medien zur Krisenprävention und Konfliktbearbeitung. Eine Analyse der internationalen Diskussion und Implementierungsmöglichkeiten mit Empfehlungen für die Technische Zusammenarbeit*, Eschborn: Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit 2002 (= Arbeitspapier 1/2002 des Sektorberatungsvorhabens Krisenprävention und Konfliktbearbeitung).

²⁹ Zunächst einmal sei hier auf einen „klassischen“ frühen Forschungsbericht aus dem Bereich der Vorurteilsforschung von verwiesen, vgl. de Sola Pool, 1965. Ferner sei auf folgende Arbeiten hingewiesen: Popitz, 1968, Moore, Tumin, 1949, Schneider, 1962, Dörner, 1989, S. 144ff.

Becker, Jörg, „Contributions by the Media to Crisis Prevention and Conflict Settlement“, in: *Conflict & Communication Online*, Vol. 3, No. 1-2/2004 (www.cco.regener-online.de).

Becker, Jörg, *Information und Gesellschaft*, Wien, 2002.

Becker, Jörg, *Communication and Conflict. Studies in International Relations* (foreword by Johan Galtung), New Delhi, 2005.

Becker, Jörg und Beham, Mira: *Werbung für Krieg und Tod. Die Informationskriege um den Balkan seit 1991. Forschungsbericht für die Deutsche Stiftung Friedensforschung*, Solingen, 2004 [unveröffentlichtes Ms.].

Becker, Jörg; Carfora, Angelika; Flatz, Christian; Hartlieb, Martin; Lanzinger, Armin; Oberhofer, Thomas und Preglau-Hämmerle, Susanne, „Das Bild des Auslandes und des Fremden in der Alternativpresse“, in: Evangelische Akademie Iserlohn im Institut für Kirche und Gesellschaft (Hg.), *Für eine Kultur der Differenzen. Friedens- und Dritte-Welt-Zeitschriften auf dem Prüfstand*, Iserlohn, 2004, S. 9-76.

Beltrán, Luis Ramiro und Fox de Cardona, Elizabeth, *Comunicación Dominada*, México, 1980.

Bücher, Karl, *Das Zeitungswesen*, Leipzig, 1906/1912.

Chakravarthi, Raghavan, *Recolonization. GATT, the Uruguay Round and the Third World* (foreword by Julius Nyerere), London, 1990.

Chomsky, Noam, *Wege zur intellektuellen Selbstverteidigung: Medien, Demokratie und die Fabrikation von Konsens*, München, 1996.

Chomsky, Noam, *Profit over People. Neoliberalismus und globale Weltordnung*, Hamburg und Wien, 2002.

Deleuze, Gilles, *Unterhandlungen: 1972 – 1990*, Frankfurt, 1993.

Dörner, Dietrich, *Die Logik des Misslingens*, Reinbek, 1989.

European Broadcasting Union (EBU), *37th Meeting of the Television Programme Committee*, London, 1978.

Fischbach, Rainer, „Konvergenz – schwacher Begriff, starke Absicht. Eine Herausforderung demokratischer Medien- und Telekommunikationspolitik“, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, Nr. 12/1998, S. 1479-1488.

Foucault, Michel, *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt, 1976.

Hacker, Friedrich, *Terror. Mythos, Realität, Analyse*, Reinbek, 1975.

Habermas, Jürgen, *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, Neuwied, 1962.

Krempf, Stefan, *Krieg und Internet. Ausweg aus der Propaganda?*, Hannover, 2004.

K.u.u.g.e.l. (Hg.), *Bildverbot*, Wien, 2003.

Leidinger, Christiane, *Medien – Herrschaft – Globalisierung. Folgenabschätzung zu Medieninhalten im Zuge transnationaler Konzentrationsprozesse*, Münster, 2003.

Locke, William N., „Translation by Machine“, in: *Scientific American*, Nr. 1/1956, S. 29-33.

Marx, Karl, *Die Frühschriften* (hrsg. von Friedrich Landshut), Stuttgart, 1971.

Moore, W. E. und Tumin, M. M., „Some Social Functions of Ignorance“, in: *American Sociological Review*, Vol. 14, 1949, S. 787-795.

Oy, Gottfried, *Die Gemeinschaft der Lüge. Medien- und Öffentlichkeitskritik sozialer Bewegungen in der Bundesrepublik*, Münster, 2001.

Pilger, John, *Verdeckte Ziele*, Frankfurt, 2004.

Pinder, Wilhelm, *Das Problem der Generation in der Kunstgeschichte Europas*, Berlin, 1926.

Popitz, Heinrich, *Über die Präventivwirkung des Nichtwissens*, Tübingen, 1968.

Ramonet, Ignacio, „Aus einer neuen Welt“, in: *Le Monde Diplomatique* (dt. Ausgabe), Dezember 2001.

- Ramonet, Ignacio, *Die Kommunikationsfalle. Macht und Mythen der Medien*, Zürich, 1999.
- Reiss, Erwin, *Wir senden Frohsinn. Fernsehen unterm Faschismus*, Berlin, 1979.
- Said, Edward W., *Covering Islam: How the Media and the Experts Determine How We See the Rest of the World*, New York, 1997.
- Schneider, L., „The Role of the Category of Ignorance in Sociological Theory“, in: *American Sociological Review*, Vol. 27, 1962, S. 492-508.
- Shaheen, Jack G., *Reel Bad Arabs. How Hollywood Vilifies a People*, New York, 2001.
- Smiers, Joost, *Arts under Pressure. Promoting Cultural Diversity in the Age of Globalization*, London, 2003.
- De Sola Pool, Ithiel, „Effects of Cross-National Contact on National and International Images“, in: Kelman, Herbert C. (Hg.), *International Behavior. A Social-Psychological Analysis*, New York, 1965, S. 106-129.
- Thomas, Pradip N. und Nain, Zaharom (Hg.), *Who Owns the Media? Global Trends and Local Resistances*, London, 2004.
- Trinquier, Roger, *La Guerre moderne*, Paris, 1961.
- Tuschl, Ronald H., *Der Informationskrieg der Nachmoderne. Vom Antagonismus der Weltordnung zum permanenten Krieg im kybernetischen Raum*, Münster, 2004.
- U Kyi Win, „Massenmedien in Birma. Ein Bericht über die aktuelle Situation“, in: *Internationales Asienforum*, Vol. 32, No. 3-4/2001, S. 319-336.
- Zacharopoulos, Thymios und Parasxou, Minas, *Mass Media in Greece*, Westport/CT, 1993.
- Zeutschner, Heiko, *Die braune Mattscheibe – Fernsehen im Nationalsozialismus*, Hamburg, 1995.

Übersicht über bisher erschienene Nummern:

2005

- 01 **Raymund Schwager** (Universität Innsbruck): *Jean-Pierre Dupuy als möglicher Referenzautor für das interfakultäre Forschungsprojekt „Weltordnung-Religion-Gewalt“.*
- 02 **Jörg Becker** (KommTech Solingen und Universität Marburg): *Die Informationsrevolution frisst ihre eigenen Kinder: Internationale Medienpolitik zwischen Terror, Militarisierung und totaler Entgrenzung.*